



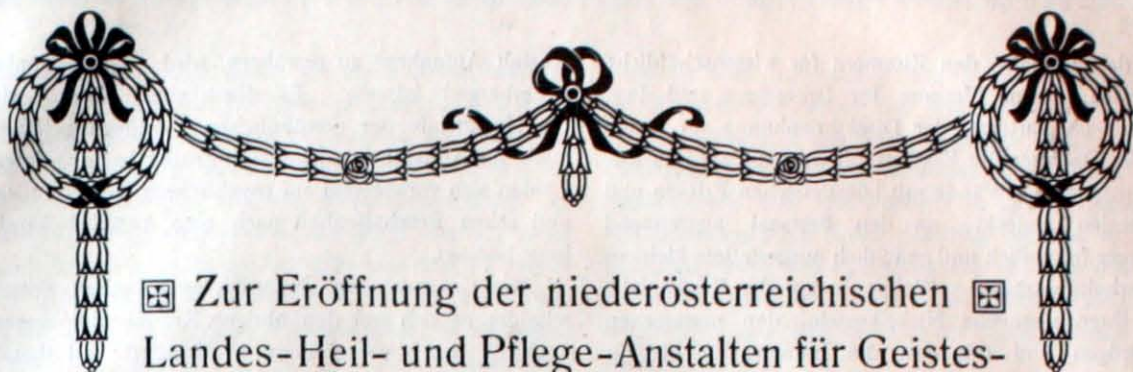
*Die niederösterreichischen Landes-
Heil- und Pflege-Anstalten für
Geistes- u. Nervenkrankte
„am Steinhof“
in Wien*



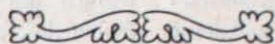
==== *Festnummer* ====
der
Psychiatrisch-Neurologischen Wochenschrift
aus Anlaß der Eröffnung obiger Anstalten
==== *am 8. Oktober 1907* =====

Inhalts-Verzeichnis.

	Seite
Zur Eröffnung der niederösterreichischen Landes-Heil- und Pflege-Anstalten für Geistes- und Nerven- kranke „am Steinhof“ in Wien XIII	1
Die Entwicklung der Irrenpflege in Niederösterreich. Von Landes-Ober-Inspektionsrat Fedor Gerényi	4
Bauliche Beschreibung und Geschichte der alten Anstalt. Von Primararzt Dr. Josef Berze	9
Krankensbewegung der niederösterreichischen Landes-Irrenanstalt in Wien. Von Dr. Karl Richter, Primar- arzt und Abteilungsvorstand	14
Geschichte der klinischen Abteilung (k. k. I. psychiatrische Universitätsklinik) in der Wiener Landes-Irren- anstalt. Von Privatdozent Dr. Alexander Pilcz, ehem. supplier. Vorstand der Klinik	19
Baubeschreibung der niederösterreichischen Landes-Heil und Pflege-Anstalten für Geistes- und Nervenranke „am Steinhof“ in Wien XIII. Von Landes-Oberbaurat Franz Berger	21
Die Organisation des ärztlichen Dienstes in den niederösterreichischen Landes-Heil- und Pflegeanstalten für Geistes- und Nervenranke „am Steinhof“. Von Direktor Dr. Heinrich Schlöss	27
Die Administration der niederösterreichischen Landes-Heil- und Pflegeanstalten für Geistes- und Nerven- ranke „am Steinhof“ in Wien. Von Oberverwalter Franz Roskopf	33
Anhang: Verzeichnis der wissenschaftlichen Arbeiten der klinischen und Abteilungsärzte, welche an der n.-ö. Landesirrenanstalt in Wien in der Zeit von 1853 bis 1907 tätig gewesen sind	36



☒ Zur Eröffnung der niederösterreichischen ☒
Landes-Heil- und Pflege-Anstalten für Geistes-
und Nervenkrankte „am Steinhof“ in Wien XIII.



Wer den Irrenanstaltsbau der letzten drei Dezennien, besonders aber der letzten fünf Jahre verfolgte, dem kann nicht entgangen sein, wie manche Staaten und Provinzen im edlen Wettstreit darum geeifert haben, der Irrenpflege die würdigste Stätte zu bereiten, eine Stätte, nicht nur den Forderungen humaner und wissenschaftlicher Behandlung der Geisteskranken angemessen, sondern in ihren Formen das Ideale des Zwecks verkörpernd und verkündend. Von Alt-scherbitz (1876) bis Mauer-Oehling (1902) und Eglfing (1906) sahen wir fast in jedem Jahre eine neue Anstalt entstehen, die, von den vorausgehenden das Beste zum Muster nehmend, den nachfolgenden ein Vorbild wurde. Unvergleichlich beredter als dicke Bände legen diese Anstalten Zeugnis davon ab, wie das Volk und seine Vertretungen die hohen Aufgaben der Irrenpflege verständnisvoll erfaßt und sie der größten Opfer wert erachten gelernt haben: Das Beste ist gerade gut genug für die unglücklichen Geisteskranken. Was Architekt, Ingenieur und Hygieniker Neues und Vollkommenes zu geben wissen, wird zum Anstaltsbau verwendet; was der Arzt zum Krankenkomfort und zur Heilbehandlung für nötig erachtet, wird anstandslos bewilligt. Wie gute Eltern stets das schwächlichste und kränkste ihrer Kinder mit doppelter Liebe zu umgeben pflegen, so schenkt die gesittete Menschheit ein besonderes Maß von Mitleid und Fürsorge ihnen, die alles dessen beraubt sind, was als unser höchster Besitz gilt, der Vernunft und Willensfreiheit. An der Art wie ein Volk seine Irren pflegt, läßt sich, gewiß nicht ausschließlich, aber im weiten Umfange Wohlstand, Bildung und Aufgeklärtheit seiner Bürger beurteilen.

* * *

Dem Ruhmeskranz, welchen die Geschichte der Irrenpflege für die großen Werke der Humanität flicht, fügen wir heute ein neues Blatt ein zu Ehren des Landes Niederösterreich.

Auf den sanften Abhängen des Galizinberges, eines Ausläufers des Wiener Walds, in reizender landschaftlicher Umgebung und doch im Gebiete der Stadt selbst gelegen, erheben sich stolz und stattlich die eben vollendeten, zur Unterbringung von 2200 Kranken dienenden niederösterreichischen Landes-Heil- und Pflegeanstalten für Geistes- und Nervenkrankte. Einer Bergstadt gleich, erstreckt sich auf jenem Hügel der imposante Komplex von 60 Häusern zwischen neu angelegten Gärten und zahlreichen gut befestigten Fahr- und Fußwegen über eine Länge von ungefähr einer Viertelmeile. Von der vorderen Reihe der wohl gruppierten Gebäude bis zur vierten, der letzten, steigt das Terrain mächtig staffelartig an, so daß man von allen Teilen der Anstalt herrliche Ausblicke genießt: im Osten auf Wien, im Süden bis zum Anninger und Eisernen Tor, im Westen und Südwesten auf den Wiener Wald bis Rax und Schneeberg, im Norden auf die Fluren des Wiener Wald- und Wiesengürtels. Die Kirche, an der höchsten Stelle des Terrains gelegen, ist mit ihrer gewaltigen vergoldeten Kuppel viele Meilen weit sichtbar.

Zu Wagen machen wir eine Rundreise durch die Anstalten; die Wanderung würde mindestens $\frac{3}{4}$ Tag in Anspruch nehmen.

Zwischen den beiden am Eingang liegenden Häuschen, dem Pförtnerhaus und der Polizei-Wachstube hindurch, gelangen wir, der Mittelachse des Gebäudekomplexes folgend, zunächst zum Direktionsgebäude

mit den Bureaus, den Zimmern für wissenschaftliche Arbeiten, einem Museum für Irrenpflege und Psychiatrie im Parterre, der Direktorwohnung im ersten Stock. Dahinter der Festbau mit vollständiger Bühneneinrichtung, die Wände mit künstlerischen Friesen und Malereien bedeckt, an den Festsaal angrenzend mehrere freundlich und gemütlich ausgestattete kleinere Unterhaltungsräume. Weiter hinauf die Küche, die mit ihren neunzehn Nickelkesseln, den marmornen Spültrögen und mit den die Innenwände bis zur Decke bedeckenden Kacheln einen tadellos sauberen und eleganten Eindruck macht; nach rückwärts und seitlich von der Küche je ein Verwaltungs- und Materialienhaus. Endlich die Mittelachse abschließend die durchweg im sezessionistischen Stil gehaltene Kirche, bei deren Bau und Ausstattung erste Künstler mitgewirkt haben; die Innenwände bis zur Höhe von zirka zwei Metern mit Marmor ausgelegt, die Fenster mit prächtiger Glasmalerei geziert, über dem Portal vier mehr als lebensgroße Engelgestalten aus Bronze.

Nachdem sich das Auge an dem entzückenden Fernblick von der Terrasse vor der Kirche geweidet, kehren wir nach Südosten hin absteigend zurück und passieren die männliche Pflegeanstalt, fünf stattliche Gebäude für sieche Geisteskranke, und zwar für ruhige, unruhige, bettlägerige und tuberkulöse bzw. infektiöse. Von hier machen wir einen Abstecher nach den, den östlichsten Flügel der Anstalten bildenden Wirtschaftsgebäuden, dem Beschäftigungshaus, dem Wirtschaftswohnhaus, dem Desinfektionshaus, der Wäscherei, dem Kesselhaus, dem Schweinestall, dem Gärtner- und dem Gewächshaus. In diesem Viertel, etwas entfernt von den Pflegehäusern, liegt auch das Verwahrungshaus für gewalttätige Geisteskranke. Der eigentlichen Anstalt das Gefährt wieder zulenkend, gelangen wir, beim Pferdestall und Leichenhaus vorbei, zur Heilanstalt für männliche Geisteskranke an der vorderen Peripherie des Anstaltsgebietes, gliedert in je ein Haus für die neu aufgenommenen, für ruhige, halb ruhige und unruhige Patienten. Wir überschreiten die Mittelachse und gelangen zu der Heil- und Pflegeanstalt für geisteskranken Frauen. Da sie in Bau und Einrichtung, soweit es der Natur der Geschlechter nach tunlich war, der männlichen Anstalt korrespondiert, wollen wir hier nicht länger verweilen und fahren nach dem Latdessaanatorium „Steinhof“.

Der überaus glücklichen, in diesem Umfang jedenfalls bisher nirgends durchgeführten Idee entsprungen, Gemüts- und Geisteskranken, welche hinsichtlich der Art ihrer Unterbringung und Verpflegung größere Ansprüche stellen und die dazu nötigen Mittel aufzubringen in der Lage sind, in einer öffentlichen

Anstalt Aufnahme zu gewähren, wird es 356 Kranke beherbergen können. Es dient aber, ebenso wie die Heilanstalt der gewöhnlichen Verpflegungsklasse, auch zur Aufnahme solcher Nervenkranker, deren Leiden sich vorwiegend auf psychischem Gebiet äußert und seiner Beschaffenheit nach eine Anstaltsbehandlung bedingt.

Der Gesamtanstalt organisch angegliedert, unterscheidet es sich von den übrigen Krankenabteilungen natürlich durch vornehmere, in Komfort und therapeutischer Ausstattung auch den höchsten Anforderungen Rechnung tragende Einrichtungen, für welche unsere ersten Privatsanatorien und Kurhäuser — wir nennen nur Wiesbaden — maßgebend waren. Wir finden in den zahlreichen Räumen des eigentlichen Kurhauses Vorkehrungen und Apparate für die detailliertesten Prozeduren der modernen Mechano-, Elektro- und Hydrotherapie und für allerlei Arten Beschäftigung, für Luft- und Sonnenbäder, einen Turnsaal, ein Winterschwimmbad usw., Konversations- und Speisesäle, Lese-, Musik-, Billard- und Rauchsalons, Wandelgänge und dergleichen.

Das Sanatorium ist ebenfalls in je eine Abteilung für männliche und in eine für weibliche Kranke gesondert; jede Abteilung besteht aus einem offenen Pavillon, einem Haus für neu aufgenommenen und halb ruhige Kranke, einem Haus für unruhige und einem für Sieche. Kurhaus und Küche — das Sanatorium hat eine eigene Küche — liegen zwischen den beiden Anstalten. Das Sanatorium hat auch sein eigenes Verwaltungsgebäude.

Nachdem wir noch die beiden stattlichen Beamtenwohnhäuser rechts und links vom Eingang besichtigt, ist unsere Rundreise beendet. Ihr Zweck wäre aber nur unvollständig erreicht, wollten wir uns nicht zum Schluß noch einen Einblick in die Verfassung der Anstalten verschaffen.

Die niederösterreichische Landesbehörde hat vor Inangriffnahme dieses Riesenprojekts selbstverständlich auch die in letzter Zeit vielfach erörterte Frage nach dem zweckmäßigsten Umfang einer Irrenanstalt aufs eingehendste studiert, die beteiligten Verwaltungs-, Bau- und ärztlichen Beamten haben zu diesem Zwecke wie überhaupt, um an Ort und Stelle die modernsten Anstaltseinrichtungen kennen zu lernen, wiederholte Informationsreisen im In- und Auslande gemacht und ihre eigenen Erfahrungen ohne Voreingenommenheit aufs gewissenhafteste ergänzt. Man hat sich aus triftigen Gründen für den Bau einer großen Anstalt anstatt mehrerer kleineren entschieden. Bezüglich der besonderen Gesichtspunkte, welche für millionenstädtische Verhältnisse beim Anstaltsbau in Betracht

kommen, verweise ich auf die autoritativen und auf langjähriger, persönlicher und praktischer Erfahrung in diesen speziellen Dingen beruhenden Bearbeitungen des Gegenstands durch Geh. Rat Dr. Moeli in Berlin („Einiges über die Weiterentwicklung der Anstalten für Geistesranke der Stadt Berlin“, diese Zeitschrift 1903, Nr. 41 und 42) und durch Direktor Dr. Starlinger in Wien (jetzt Mauer-Oehling) („Zur Frage der großen Irrenanstalten“, in derselben Zeitschrift, 1903, Nr. 9, und „Zum Großbetriebe der Irrenanstalten“, ebenda 1907, Nr. 13). Danach müssen wir vom fachärztlichen Standpunkt das Hauptproblem der Riesenanstalt nicht so sehr in den baulichen und technischen, als in den organisatorischen Schwierigkeiten suchen und von der Art seiner Lösung hängt nicht zum wenigsten der Ausfall unseres Urteils über die Anstalt, unserer Vorhersage über ihre ersprießliche Wirksamkeit ab.

Die Durchsicht des Anstaltsstatuts belehrt uns, daß das Problem aufs glänzendste gelöst ist.

Die Anstalten stehen unter einheitlicher ärztlicher Leitung, was die „Erläuterungen“ zum Statut noch ausdrücklich als „selbstverständlich“ bezeichnen. Die Abteilungsvorstände (Primärärzte) sind selbständig gemacht und tragen für die Behandlung und Pflege der ihnen anvertrauten Kranken die Verantwortung, sie sind aber dem Direktor unterstellt und dieser hat die Befugnis, Anordnungen der Primärärzte abzuändern oder aufzuheben, in welchem Falle er allerdings selber für die von ihm erlassenen Anordnungen die Verantwortung trägt. Aber auch in administrativer Hinsicht ist der Direktor, um Zeit und Kraft zur Leitung des Ganzen verwenden zu können, entlastet durch die Bestimmung, daß der erste Verwaltungsbeamte für die rein vermögensrechtlichen Angelegenheiten und zwar die Kassenführung, das gesamte Verrechnungswesen, einschließlich der Korrespondenzen zur Einbringung und Evidenzhaltung der Verpflegskosten allein verantwortlich ist, während er in allen übrigen administrativen Angelegenheiten gemeinschaftlich mit dem Direktor die Verantwortung zu tragen hat; „doch hat der erste Verwaltungsbeamte den Verfügungen des Direktors als des Leiters der Anstalt innerhalb des Voranschlages Folge zu geben.“

Auf die weiteren Einzelheiten des Statuts ist hier nicht der Ort einzugehen. Es möge nur noch kurz daran erinnert werden, daß das Land Niederöster-

reich für eine sachgemäße und humane Behandlung der Kranken von Seiten des Pflegepersonals dadurch in vorbildlicher Weise Sorge getragen hat, daß es Unterricht und Prüfung desselben obligatorisch machte, wie dies erst kürzlich in dieser Zeitschrift von fachmännischer Feder gewürdigt worden ist. Zur Selbsthaftmachung des Pflegepersonals sind für dasselbe im zweiten Stockwerke eines jeden Pavillons Familienwohnungen und Wohnzimmer für Unverheiratete vorgesehen.

* * *

Es geschah im Bereich der Irrenpflege zum ersten Male, daß eine solche Riesenanstalt in so kurzer Frist und wie mit einem Gusse entstanden ist. Am 27. September 1904 fand, wie wir damals berichteten, die Grundsteinlegung in Gegenwart des Kaisers statt, jetzt nach drei Jahren erfolgt die Eröffnung, ebenfalls in Anwesenheit des Kaisers. Verwaltung, Baukunst und Psychiatrie haben ihre besten Kräfte daran gesetzt, ein Werk zu schaffen, das noch nach vielen Generationen, was immer die Zukunft an Erfindungen und Neuerungen bringen möge, als ein würdiger und bewundernswerter Zeuge unserer Zeit und ihres gemeinnützigen, menschenfreundlichen Geistes dastehen wird. Und mit diesem Werke werden immer die Namen seiner Schöpfer u. zw. des Reichsrats- und Landtagsabgeordneten Leopold Steiner, als des Reformators der Irrenpflege Niederösterreichs, seines langjährigen Mitarbeiters Landes-Oberinspektionsrates Fedor Gerényi, des genialen Bauleiters Landes-Oberbaurates Franz Berger unvergessen bleiben.

Ihnen reihen sich jene Männer an, die bei diesem Werke beratend mitwirkten, es sind die Direktoren Dr. Heinrich Schlöß (Gugging), zugleich der erste Direktor der neuen Anstalten, Dr. Josef Starlinger (Mauer-Oehling), die Oberverwalter Josef Bertgen (Mauer-Oehling) und Franz Roskopf (Wien), und jene Techniker, welche sich unter der Leitung ihres Chefs, des Oberbaurates Berger, in hervorragender Weise an der Bauführung beteiligten, die Landesingenieure Franz Woraczeck, Anton Liepolt und Adolf Prosch, endlich die Baurechnungsführer Rechnungsrat Johann Wochele-Thoma und Revident August Hitterer.

Ihnen allen gilt heute unser herzlichster Glückwunsch. Möge ihnen reichster Dank fließen aus den unzähligen Wohltaten, die ihr Werk zu stiften bestimmt ist.

Joh. Bresler.